

selbstgefertigten Plakat gegen Neofaschismus in der DDR protestierte und sich seit dem 13.10.1989 in Untersuchungshaft befindet“. Auch das sind so Sachen, wir sprechen über Verdrängung von Neofaschismus in der DDR, das ist auch ein Beispiel von Parallelität. Auf der einen Seite sieht man sehr wohl beim MfS, daß neofaschistische Jugendliche eine Gefahr für andere Jugendliche sind, daß es das Image des Staates schädigt und daß man dagegen vorgehen muß mit unterschiedlichen Mitteln, auf der anderen Seite wird gleichzeitig auch gegen Leute vorgegangen, die exakt diesen neue entstehenden Neofaschismus anprangern.

Vielen Dank!

**Vorsitzender Rainer Eppelmann:** Herzlichen Dank auch Ihnen, Herr Dr. Geiger. Vier Meldungen liegen mir vor, jetzt fünf. Der erste ist Herr Dr. Kahl.

**Abg. Dr. Kahl (CDU/CSU):** Ja, ich habe eine Frage an Herrn Weiß. Herr Weiß, Sie waren ja in einem sehr sensiblen Bereich tätig. Im Bereich „Film und Fernsehen“ und dieser Bereich unterlag ja ganz besonderer Kontrolle. Nun hatten Sie sich noch einem Thema verschrieben „Faschismus/Rechtsradikalismus“, das besonders brisant war. Mich würde einmal interessieren: Haben sie diesen Film im Auftrag gemacht oder ist der Film ein Ergebnis verschiedener eigener Recherchen gewesen, wobei Sie möglicherweise auch zu Ursachen gekommen sind, die dem SED-Regime sicherlich nicht so ganz genehm waren? Inwieweit konnten Sie innerhalb dieses Films diese Auseinandersetzung führen oder waren Sie nur verpflichtet, die SED-Meinung zu transportieren, was ja unter Umständen im Widerspruch zu Ihren eigenen Intentionen gewesen wäre?

**Vorsitzender Rainer Eppelmann:** Markus Meckel, bitte.

**Abg. Meckel (SPD):** Ich denke, es war sehr wichtig, daß wir auch diesen Nachmittagsteil noch gehabt haben. Ich möchte zwei kurze Fragen stellen.

Vielmehr eine Frage stellen und eine Bemerkung machen.

Einmal im Bezug auf die Ereignisse, die ja in mehrfacher Weise angesprochen worden sind über Aktivitäten von Skinheads. Ich habe 1988 etwas gehört, aber dies war damals eben auch nur gerüchteweise möglich, und ich wollte fragen, ob es da neuere Erkenntnisse gibt, daß es gerade nach den Ereignissen an der Zionskirche Kontakte gegeben hat?

Also, mir war erzählt worden, daß in Pankow bei einem Treffen von alten FDJ-Funktionären eine Reihe von Gesichtern aufgetaucht wären, die von Skinhead-Aktionen bekannt waren. Das hat uns damals zu der Vermutung veranlaßt, die bis heute bei mir unbestätigt geblieben ist, daß es auch in dieser Weise eine Instrumentalisierung der Skinheads gab. Nicht, daß man sich mit ihnen voll auf die gleiche Stufe stellte, aber eine Instrumentalisierung zumindest einzelner Personen und einzelner Aktivitäten und möglicherweise

ihre Lenkung durch den Staatsapparat und verschiedene Teile. Für mich wäre es interessant zu hören, ob es darüber neuere Informationen gibt.

Als zweites eine kurze Bemerkung, die sich überhaupt mit der Ausländerfeindlichkeit befaßt.

Für mich war es doch sehr erschreckend zu hören, im Winter 1989/1990, daß Freunde, die in der DDR studiert hatten und aus Mosambik kamen, zu den von uns veranstalteten Demonstrationen sagten: „Bei diesen Demonstrationen fühlten wir uns nicht wohl“. Ausländer waren in der DDR – wie vorher in der beschriebenen Weise – durchaus auch zum Teil ghettoisiert. Ich will die Situation der Vietnamesen und der Mosambikaner jetzt nicht im einzelnen darstellen. Festzustellen ist wohl, daß die Situation für die Ausländer seit Herbst 1989, das sollten wir auch, gerade wenn es um diese Zeit geht, festhalten, viel schwieriger geworden ist. Das heißt: Zur Demokratie gehört auch, daß wir uns stärker gegen Ausländerfeindlichkeit wenden müssen. Ich denke, daß wir das festhalten sollten.

Dankeschön!

**Sv. Prof. Dr. Hans-Adolf Jacobsen:** Herr Weiß, ich habe eine Frage im Hinblick auf die Problematik dieser verschiedenen, von Ihnen geschilderten Erscheinungsformen von Jugendlichen, in unser Categoriesystem einzuordnen. Vielleicht kann man generell von vier Kategorien ausgehen, den Rowdies, die kann man zunächst einmal abtun, dann würde ich im Sinne dessen, was wir heute Vormittag diskutiert haben, meinen, Rechtsradikale, eine Steigerung wären Faschisten, nicht zu vergleichen mit der letzten, entscheidenden Kategorie, den Neonationalsozialisten oder Neonazis. Wenn man das versuchen würde, müßte man bei der härtesten Gruppe fragen und das wäre jetzt das, was ich gerne von Ihnen hören würde.

Was kann man aussagen im Hinblick auf die radikalste Gruppe, nämlich die Neonazis, was die Feindbilder angeht?

Wir wissen, daß der Kernglaube der Nationalsozialisten einmal die überlegene Rasse, der Raum und dann der Krieg als Mittel der Politik gewesen ist. Wobei bei der Rasse nun das bemerkenswert Erschütternde war, daß es sich nicht nur darum handelte, daß man es mit einer Opposition und mit Gegnern zu tun hatte. Das war bei den Faschisten der Fall. Sie haben sich entsprechend ihren Oppositionsgruppen gegenüber verhalten, im Gegensatz zu den radikalen Nationalsozialisten, die ja bei dem Feindbild dies immer mit der Vernichtung des Feindes verbanden. Das ist eine ganz andere Kategorie. Was gibt es nun im Hinblick auf die Gruppen, die sie untersucht haben, wenn man von ihren Feindbildern ausgeht, zu sagen? Sie haben von Feindlichkeiten gegenüber Amerika und von Antisemitismus gesprochen. Aber wie weit gehen Sie in Ihrer

Aussage? Kann man hier Vergleiche mit den radikalen Nationalsozialisten ziehen? Das heißt, würden sie auch sogar bereit sein, den eigentlichen Gegner physisch zu vernichten, wenn sie sich auch gleichzeitig in der Sprache zurückhalten? Oder gehen die mehr im Sinne des Faschismus, das heißt, direkte Angriffe gegen die oppositionellen Gruppen, vor? Rowdies und Rechtsradikale würde ich hierbei gerne einmal ausklammern wollen. Mir geht es einfach nur um die Frage des erkennbaren Feindbildes bei der radikalsten Gruppe. Es wäre natürlich darüber hinaus auch noch interessant von Ihnen zu hören, wieweit das soziale Umfeld bei diesen Gruppierungen eine Rolle spielt. Denn wenn diese Gruppen wirklich politisch relevant werden sollten, wäre die Frage der Effizienz abzuleiten von den Problemen der sozialen Lage, so wie wir es etwa in den Jahren der Weimarer Republik gehabt haben. Einer der wesentlichen Gründe für den Aufstieg der Nationalsozialisten war die wirtschaftliche und soziale Lage, die durch bestimmte Parolen zunächst angeheizt und durch bestimmte Maßnahmen überwunden werden sollte. Also zunächst konkret die Frage nach dem jetzt erkennbaren Feindbild.

**Vorsitzender Rainer Eppelmann:** Frau von Renesse, bitte.

**Abg. Frau von Renesse (SPD):** Meine Frage vor dem Hintergrund der Tatsache, daß eigentlich das, für mich jedenfalls, Erschreckendste ist, daß in zwei völlig verschieden verfaßten Gesellschaften, das Problem der, inzwischen unter Jugendlichen erheblich verbreiteten, rechtsradikalen Gewaltbereitschaft vorhanden ist. So einfach, wie man sich es gerne nach Hoyerswerda und Rostock gemacht hätte, scheint die Sache nicht zu sein. Und darum frage ich: Die Zahl 1067, die Sie genannt haben, Herr Dr. Geiger, ist die verifizierbar? Muß man die hochrechnen? Und wie bewerten Sie sie im Vergleich zu möglicherweise im Westen vorhandenen, auch in der damaligen Zeit, also etwa 1988, schon registrierten rechtsradikalen potentiellen Gewalttätern? An sich kann ich mir zunächst einmal vorstellen, wenn es wirklich 1067 waren auf 16 Millionen, das ist eine Quantité négligeable.

Zweite Frage: Ich höre, daß sagten Sie beide, daß die Stasi-Familie dabei einen hohen Prozentsatz als Herkunftsfamilie ausmacht. Da könnte man es sich auch wieder leicht machen und sagen: Aha, das ist also die Ideologie und alles drum und dran. Kann es sein, das ist ja oft nicht monoklausal, daß das berühmte Lehrer-Kind-Phänomen dabei eine Rolle gespielt hat? Das heißt, die Angstfreiheit bestimmter Nachkommen vor der Institution, die ihre Eltern repräsentierten, die man eben auch im Pyjama kennt und die man ganz besonders schön ärgern kann. Ich frage das, weil ich es mir nicht so einfach machen will, mit der sehr schnellen Zuschreibung der Probleme.

Und ein letztes, wir haben im Westen, insbesondere in den 80er Jahren, da sind meine Kinder in die Schule gegangen, deswegen kenne ich das sehr genau, eine sehr intensive Beschäftigung in den Schulen mit dem Dritten Reich gehabt, mit dem Ergebnis, daß, wenn man seine Kinder fragte: Wer

war Paulus? Die Antwort war: Ach, das war der General, der die 6. Armee bei Stalingrad geführt hat. Das war wirklich fast extrem, man mußte schon anderes „beifüttern“ als Familie, damit das überhaupt noch ein komplettes Bild gab. Gleichwohl gab es ähnliche Phänomene und meine Frage lautet: Könnten sie sich vorstellen, daß es ein Klima gibt, in dem so etwas wirklich zurückgedrängt wird? Ist die, von Frau Professor Wisniewski zu Beginn genannte Hochrechnung im Hinblick auf das rechtsradikale Potential heute, realistisch? Sind da nicht auch ganz andere Ursachen, die sozusagen nach der Wende entstanden sind, wie verunsicherte Eltern, die nach ihrer Identität suche, der Autoritätsverlust der Erwachsenenwelt vor allem aber auch der Lehrer und der Zusammenbruch der Jugendfreizeit etc. mitzuerwähnen, wenn man dieses Phänomen richtig einordnen will?

Und die letzte Frage, insbesondere an Herrn Weiß: Gab es so etwas wie eine staatlich geförderte Ausländerfeindlichkeit? Herr Meckel sprach vorhin von Ghettoisierung bei bestimmten Ausländern, aber ich denke hier insbesondere auch an die Polen-Aversion, die in Deutschland klassisch ist, schon seit Jahrhunderten, die ja meines Erachtens auch noch nach der Wende von Seiten der Modrow-Regierung als Erklärungsmuster für bestimmte wirtschaftliche Phänomene eine Rolle gespielt hat?

**Vorsitzender Rainer Eppelmann:** Frau Dr. Wilms, bitte.

**Abg. Frau Dr. Wilms (CDU/CSU):** Herr Geiger, mich würde noch einmal interessieren: Gibt es bei den Unterlagen, die sie jetzt vorgefunden haben, irgendwelche Erklärungen für die Motivation oder sind das eben nur diese Beschreibungen und dann operative Vorgänge? Gibt es hier auch Erklärungsmuster, die sie gefunden haben? Zweite Frage, die sie vielleicht gar nicht beantworten können, weil es nicht in ihre Behörde fällt: Kann man Linien ziehen von den Orten, wo schon in DDR-Zeiten im alten Regime Rechtsradikalismus, ich sage das einmal als Sammelbegriff, auftrat, hin zu den Orten, wo das heute verstärkt auftritt? Ich weiß, daß es nicht Aufgabe ihrer Behörde ist. Vermuten sie hier etwas oder würden sie sich lieber zurückhalten?

**Vorsitzender Rainer Eppelmann:** Herr Prof. Weber, bitte.

**Sv. Prof. Dr. Hermann Weber:** Das war eigentlich meine Frage. Aber ich will es ein bißchen ergänzen. Es ist ja so, wie man nach dem Verbot dieser rechtsradikalen Vereinigungen gesehen hat, daß es ja regional-lokale Schwerpunkte gab und da wäre die Frage: Kann man da vielleicht doch traditionelle Linien ziehen?

**Vorsitzender Rainer Eppelmann:** Frau Barbe, bitte.

**Abg. Frau Barbe (SPD):** Noch eine Bemerkung zu dem, was hier gesagt worden ist, zu dem was Frau von Renesse und Herr Meckel ansprachen. Es betrifft noch einmal die Ausländerfrage: Es ist tatsächlich so, daß nach der Öffnung der Grenze zu Polen, es ein Phänomen war und daß wir sehr

viele unangenehme Witze hatten, z.B. was die Polen betraf und auch die Meinung sehr verbreitet war, daß es ja kein Wunder sei, daß der wirtschaftliche Zusammenbruch der DDR sich abzeichnet, weil die Polen uns alles wegkaufen. Das war sehr verbreitet und ich habe mich darüber immer sehr geärgert, weil es auch aus Kreisen der SED kam und von dort auch gerade diese Stimmungslage kam. Und zum anderen, wenn ich heute darauf hinweise, auch bei Gesprächen mit Jugendlichen, daß Ausländer in Ghettos gehalten worden sind, also wirklich in diesen Ausländerwohnheimen, wo sie nur ein Bett und einen Nachttisch hatten, wo Frauen, als sie Kinder bekamen, nach Vietnam zurückgeschickt wurden, daß man das heute vielfach gar nicht mehr hören will, weil eine Integration, eine richtige Integration, ja gar nicht möglich war. Auch das sollte man jetzt immer wieder bedenken. Es ist auch eine Ursache für den jetzigen Umgang mit Ausländern, denn wenn Menschen, die es nie gelernt haben mit anderen Kulturen zusammenzukommen, sich auf einmal intensiver um sie kümmern, dann wird das schwierig. Es ist einfach so, daß es ein Prozeß sein wird und daß es sehr lange dauern wird, bis das in der Gesellschaft einen ganz anderen Klang haben wird. Die Kirchen waren bestrebt, eine Zusammenarbeit mit Ausländern zu entwickeln und das auch gegen große Widerstände. Das ist das eine und zum anderen noch einmal das, was Margot von Renesse ansprach: Die Ursachen des Gewaltpotentials sind noch ein bißchen unterschiedlicher zu sehen. Nach den Statistiken, die ich jetzt aus dem Innenausschuß kenne, zeigte sich deutlich, daß Gewalt, die Zahl der Gewaltanwendungen von Rechtsradikalen in den letzten Jahren in Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern um ein vielfaches höher war, als in sämtlichen anderen Bundesländern. Also diesen Tatbestand muß man schon einmal betrachten und die Frage stellen: Warum? Und dann ist auch bei den Statistiken herausgekommen, daß die Gewaltschwelle im Osten sehr viel niedriger ist als im Westen. Und sicherlich spielt es auch eine ganz große Rolle, daß Jugendliche bei uns ja nicht nur diesen Bruch vom Kindsein zum Erwachsensein verkraften müssen, sondern auch diesen Bruch in ein ganz anderes Gesellschaftssystem so plötzlich hinüberzugehen. Mit all' den Unsicherheiten, die jetzt da sind, Arbeitslosigkeit, also die ganzen sozialen Fragen. Es ist nicht zu unterschätzen, denn es ist sicherlich sehr wichtig und das muß man mitbedenken. Aber für mich ist auch die Frage wichtig: Inwieweit spielt es eine Rolle, und das ist jetzt die Frage an Herrn Konrad Weiß, welches Vorleben eben auch Eltern haben? War es nicht der größte Tabubruch, den Jugendliche überhaupt begehen konnten, wenn sie den Staat an seiner empfindlichsten Stelle treffen konnten, nämlich an der Stelle „Antifaschismus“? Das härteste Dagegensein war, sich rechtsradikal zu geben bzw. Neonazi oder Skinhead zu sein.

Und eine Frage noch an Herrn Dr. Geiger, ganz kurz nur, es ist mehr am Rande, betrifft uns aber in der Frage der Erarbeitung von Expertisen. Wir

haben alle einen Brief von Katrin Eigenfeld bekommen, die im Außenarchiv in Halle arbeiten wollte, weil sie eine Expertise dort erarbeiten will, aber keine Chance hatte dort zu arbeiten, weil der Zustand dort wohl so schwierig und so schlecht ist. Meinen Sie, Herr Geiger, daß es günstig wäre, wenn wir von der Enquete-Kommission dann noch einmal eine Empfehlung aussprechen, daß es dort zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen und des Zustandes der Gebäude kommen müßte? Wäre eine Empfehlung sinnvoll? Dazu würde ich Sie gerne noch einmal hören.

Danke.

**Vorsitzender Rainer Eppelmann:** Auf meiner Liste stehen noch fünf Menschen. Ich bitte diese fünf um Solidarität und zwar in der Art, daß Herr Geiger spätestens um 15.15 Uhr diesen Raum verlassen muß. Er sollte vorher noch die Chance haben, antworten zu können. Ich bin gespannt, was Herr Hansen daraus macht.

**Abg. Hansen (FDP):** Meine Frage zielt auf die politische Relevanz der Szene und ich will auch durchaus gezielt, ganz provokatorisch fragen: Wir haben hier ein Themenfeld „Oppositionelles und widerständiges Verhalten“, sehen Sie hier Verbindungslinien?

**Abg. Frau Prof. Dr. Wisniewski (CDU/CSU):** Herr Dr. Geiger, kann man sagen, daß eigentlich schon seit den 60er Jahren etwa Spuren solcher rechtsradikalen oder extremistischen Dinge vorhanden sind? Sind es dann wirklich nur Jugendliche, die da beteiligt waren? Und schließlich doch noch einmal die Frage nach der Tradition der Elternhäuser: Gibt es vielleicht auch so etwas, Herr Weiß sagte es, wie die Information, die sich auch offenbar in den Elternhäusern gewinnen ließe? Und Herr Weiß, Sie erwähnten, daß namentlich auf Fußballplätzen und ganz speziell auf diesen Stasi-Dynamoplätzen solche Ausschreitungen stattfanden, wie ist denn das zu bewerten? Waren das besondere Mutproben oder hing das vielleicht auch mit der Demonstration von Nationalbewußtsein zusammen?

**Vorsitzender Rainer Eppelmann:** Martin Gutzeit, bitte!

**Sv. Martin Gutzeit:** Ich will jetzt noch einmal, sowohl auf die soziale Herkunft als auch auf die Biographie hin, fragen. Es ist hier schon erwähnt worden, daß viele Jugendliche aus gewissen Stasi-Familien kommen, aber lassen sich auch konkrete Angaben machen aus welchen sozialen Schichten, aus welchen Bereichen die Leute kommen, welchen geistigen Hintergrund das Elternhaus hat, welche sozialen Bindungen usw., kann man das noch etwas näher erfahren? Und dann natürlich die Frage, für mich wäre es interessant zu wissen: Wie ist denn die Biographie nach den Unterlagen, die da vielleicht vorhanden sind? Mit welchem Alter kommt da was hinein? Wo sind die Informationszugänge, also wie kommen diese Ideen rechtsradikaler Art zu den Jugendlichen, in welchem Alter und wie entwickelt sich das? Das würde ich gerne noch ein bißchen näher hören.

Vielen Dank.

**Vorsitzender Rainer Eppelmann:** Dr. Faulenbach, bitte!

**Sv. Dr. Bernd Faulenbach:** Ich hätte auch gerne die Phänomene, die wir hier beschrieben bekommen haben, noch etwas mehr erklärt. Deshalb noch einmal an Herrn Weiß die Frage: Wie würden Sie denn die Ursachen bei den Phänomenen gewichten, die Sie beschrieben haben? Wir haben es mit Phänomenen des Rechtsradikalismus in verschiedenster Form in vielen Industriegesellschaften zu tun. Wieviel, würden Sie sagen, ist durch die modernen Industriegesellschaften und ihre Probleme verursacht worden? Wie hoch würden Sie diesen Anteil gewichten und wie hoch gleichsam den spezifischen DDR-Anteil an den Phänomenen, die Sie hier beschrieben haben? Inwieweit handelt es sich um, genauer gefragt, Proteste gegen die DDR-Gesellschaft oder bestimmte Aspekte, die sich in Tabuverletzung ausdrücken? Inwieweit handelt es sich um eine Wendung spezifischer Art, wenn ich das richtig verstanden habe, auch gegen den Antifaschismus und gegen den Internationalismus? Inwieweit sind die Phänomene gleichsam ideologisch vermittelt, inwieweit ist eine Zielsetzung genuin-faschistischer Art feststellbar? Da wäre dann weiter zu fragen: Warum greifen die Leute das auf? Also diesen Zusammenhang von generellen Phänomenen und spezifischen DDR-Phänomenen, dann innerhalb der DDR allgemeinen gesellschaftlichen Phänomenen und gleichsam mehr ideologisch geprägten Phänomenen hätte ich ganz gerne bestimmt.

Schließlich: Spielt nicht auch eine gewisse Imitation, auch westlicher Phänomene, eine Rolle? Wie würden Sie die gewichten? Denn Skins sind nun mal ein Phänomen, das es im Westen gegeben hat und in der DDR imitiert worden ist. Also diese Komponenten hätte ich gerne noch einmal von Ihnen gewichtet.

**Vorsitzender Rainer Eppelmann:** Martin Passauer, bitte!

**Sv. Martin-Michael Passauer:** Ich habe zwei Fragen. Die eine Frage richtet sich an Konrad Weiß. Da geht es um die Zustimmung der Bevölkerung oder das Verhalten der Bevölkerung. In meiner Erinnerung war das Verhalten der Bevölkerung gegenüber den Skins im allgemeinen wohlwollender als gegenüber den Punks oder den Gruftis oder den Heavyns, weil die Skins ja eine Form von Tugenden vermittelten, die, jedenfalls nach außen, für manche ausgesprochen akzeptabel waren. Sie hatten vorher, ganz sicher bei dieser Aktion auf dem Alexanderplatz, davon gesprochen, daß die Bevölkerung ablehnend war, das richtete sich ja hauptsächlich gegen die Gewaltbereitschaft und nicht so sehr gegen die eigentlichen inhaltlichen Themen.

Die zweite Frage hängt damit zusammen. Mich beschäftigt die Frage: Rechtsradikalismus oder Neofaschismus und Gewaltbereitschaft. Gehört das eigentlich aus Ihrer Sicht, da frage ich Sie jetzt alle beide, immer dazu? Also wenn wir von Neofaschismus oder Rechtsradikalismus reden, ist die Gewaltbereitschaft das Mittel, um die Ideologie durchzusetzen oder ist es

umgekehrt, daß die Ideologie nur benutzt wird, um die Gewaltbereitschaft zu rechtfertigen? Denn um Gewalt in den Zeiten der DDR auszuüben, brauchte man ja schon sehr handfeste ideologische Kontrapunkte und das kann ich nur bestätigen, daß sich die Polizei in so große Ansammlungen nachher nicht mehr hineingewagt hat, weil sie immer damit rechnen mußte, daß sie als Geschlagene wieder herauskommen. Ich weiß nicht, ob das jetzt auf die Schnelle zu besprechen ist, aber das wird alles immer so gleichgesetzt und ich frage: Sie hatten ja auch geschildert, daß es Jugendliche gab, die sich immer stärker in Wohnungen zurückgezogen haben und da ihre Kultur entwickelt haben. Da werden sie ja sicher untereinander nicht so sehr gewalttätig gewesen sein, also meine Frage ist, ob Rechtsradikalismus und Gewaltbereitschaft immer so zusammengehören?

**Vorsitzender Rainer Eppelmann:** Dankeschön. Die beiden Referenten sollten die Möglichkeit haben, darauf noch einmal zu reagieren. Wegen des größeren Zeitdrucks bitte ich zunächst Herrn Dr. Geiger.

**Dr. Hansjörg Geiger:** Vielen Dank, Herr Vorsitzender.

Zu Herrn Meckel. Zur Frage der Instrumentalisierung von Skinheads durch MfS. Hier liegen uns keine eindeutigen Beweise vor und deswegen muß ich mich vor Spekulationen zurückhalten. Die nächste Frage: Wie war das eigentlich, daß die Mosambikaner geklagt haben, daß sie sich schon Ende 1989 bei den Demonstrationen ausgeschlossen gefühlt haben. Tatsächlich war es so. Jetzt als Antwort: Wenn das MfS Gewalt gegen Ausländer, sowohl verbale wie tatsächliche Gewalt gegen Ausländer, festgestellt hat, waren farbige Ausländer, wie Vietnamesen und Schwarze, gemeint. Dann zur Frage von Frau Renesse bzgl. der Zahl 1067. Ich hatte vorhin versucht deutlich zu machen, daß die Zahl 1067 selbst vom MfS als nicht komplette Zahl erkannt worden ist. Das MfS hat selbst erkannt, daß, als es Akten in Kontrolluntersuchungen Anfang 1989 ausgewertet hat, die in den Bezirksverwaltungen geführt worden sind, es dort in den Akten eine viel größere Anzahl von Namen gab, die diesen Neofaschistoiden und Rechtsradikalen, wie auch immer man das Umfeld nennt, zuzurechnen waren, als tatsächlich dann in den Karteien als erfaßt gemeldet worden sind. Das MfS erkannte selbst die Zahl 1067 reicht nicht. Man muß nacherfassen, das ist dann wohl unterblieben. Und des weiteren sagte ich, daß sich die Zahlen nur auf Skinheads beziehen und daneben gab es noch Heavy Metals, die ebenfalls als rechtsradikal eingestuft worden sind. Und ich habe darauf hingewiesen, daß die Kriminalpolizei in einer eigenen Dokumentation „R“ ebenfalls versucht hat, dem Phänomen der Rechtsradikalen auf die Spur zu kommen. Sie hat diese unter verschiedenen Kriterien zusammengefaßt und da gibt es auch eine Kategorie, die dem rechtsradikalen Umfeld zuzurechnen ist. Daß hier nur eine partielle Deckungsgleichheit besteht, wie das MfS bei Stichproben festgestellt hat, so daß, wenn man die Gesamtheit der Leute, die man irgendwo mit Beziehungen zu faschistischem



Gedankengut, faschistischem Verhalten annehmen wollte, deutlich über den 1067 liegen müßte. Sie haben eine weitere Frage nach der Herkunft gestellt. Und ich beantworte dann gleich noch eine weitere Frage, die hier ganz gut hinpaßt zu Herrn Gutzeits Fragen nach dem sozialen Hintergrund und nach dem Alter. Aus der Studie von L.Niederländer, sie hatte damals mit dieser Studie begonnen, von der ich vorhin gesprochen habe, wobei zunächst das Innenministerium den Auftrag erteilt hatte, später aber dann gesagt hat: Es darf nichts rausgehen. Sie wurde abgeblockt. Und sie hat das dann nach der Wende im Januar 1990 niedergelegt. Da gibt sie z.B. als Altersstruktur im Rahmen der Untersuchungspopulation folgendes an: 17jährige 15%, 18jährige 18%, 19jährige 20%, 20-21jährige 22%, 22-25jährige 22%, 26jährige und ältere nur 3%. Sie merken also, bei 17-19 Jahren liegt der Schwerpunkt, daneben zog man immer schon mehrere Jahre zusammen. Dann zur Qualifikation bzw. Ausbildungsstufe hat sich folgendes dargestellt: 60% waren Schüler oder waren an der POS, Lehrlinge waren 24%, Teilfacharbeiter 4%, Facharbeiter 50%. Das ist schon bemerkenswert, weil die nicht irgendwie im schlechten sozialen Umfeld abgeglitten sind. Ergänzend dazu noch 2% Fachschüler und ohne Beruf waren 14%. Und dann hat die Studie auch versucht mal zu vergleichen mit einem Verfassungsschutzbericht, der ihr zugänglich war aus West-Deutschland, wie das da ist. Schüler und Lehrlinge in einem DDR-Bezirk A 29%, in einem DDR-Bezirk B dann 33% und in der westdeutschen Studie waren es 30%. Facharbeiter, Fachschüler im DDR-Bezirk A 55%, DDR-Bezirk B 48% im Vergleich zu Westdeutschland 52%. Es liegt also genau in der Mitte, das ist alles ziemlich identisch. Un- und Angelernte DDR-Bezirk A 16%, Bezirk B in der DDR 19% und wieder dazwischen liegend 18% in Westdeutschland. Also nachdem das ein größerer Bereich ist, liegt das erschreckend oder bemerkenswert ähnlich. Das ist eigentlich das, was Sie in Ihrer Frage beantwortet haben wollten. Wo gibt es das? Ist den Deutschen irgendetwas gemeinsam, daß da so etwas wächst? Dann zur Strukturierung der sozialen Position der Eltern: Intelligenz 24%, Facharbeiter 47%, Handwerker 14%. Also wenn man Facharbeiter und Handwerker zusammenzählt, liegen wir bei 61%, also ganz überwiegend. Ungelernte, aber auch manuell Tätige nochmal 15%. Das sind also die Zahlen, die ich dazu als Antwort geben darf. Und gibt es ein Klima der Zurückdrängung, das den Rechtsradikalismus in der Nachwende-Zeit begünstigt hat? Also ich bin da äußerst vorsichtig. Nur was ich mit Schrecken im letzten Jahr festgestellt habe, das war für mich neu, daß es tatsächlich einen Boden gab, auf den dann Dünger gefallen ist oder die Temperatur sich entsprechend entwickelt hat, daß dieses Ganze stärker gesprießt hat oder deutlicher sichtbar wurde. Die Repression, die den Rechtsradikalismus etwas klein gehalten hat, war weg. Aber das Erschreckende ist, es ist eben nicht nur so einfach zu erklären, weil wir jetzt die Jugendheime geschlossen haben und weil die Jugendlichen keine so günstige Berufsprognose haben und nur deswegen ist das passiert. Also ein

bißchen mehr Geld in Jugendarbeit, Arbeitsplätze für Lehrlinge und schon ist das ganze Problem gelöst. So einfach kann man es sich leider nicht machen. Ich glaube, das ist etwas ganz Entscheidendes für unsere Lösung der heutigen Situation und für das, was wir tun müssen. Frau Dr. Wilms, zur Erklärung der Motivation des MfS; das MfS wollte es eigentlich nicht genau wissen. Es gibt ein Papier eines Mitarbeiters, der das einmal versucht hat, der ist aber sofort zurückgepfiffen worden. Wir finden also in Unterlagen von Einzelnen einmal solche Hinweise, wo das herkommt. Er hat festgestellt, daß auch die Eltern viel zu wenig machen. Sie sprechen nicht mit den Jugendlichen und haben auch vorher nicht mit ihnen gesprochen. Aber das ist nur ein Papier, dieser Auftrag wurde dann sofort weggenommen, derjenige wurde von seiner Aufgabe entbunden. Also deswegen hat das MfS auch von der Größenordnung nicht vollständig entsprechende Erklärungsmuster gehabt. Auch die größere Studie vom Innenministerium ist dann, als es interessant zu werden drohte, gestoppt worden. Zur Frage: Kann man eine Linie ziehen? Wo liegen die regionalen Schwerpunkte? Partiiell ja, Berlin hatte einen starken Nährboden und Potsdam, also das Gebiet um Berlin herum. Interessant ist auch Cottbus, da hatten wir die FAP und für die Größe der Stadt einen überraschend großen Kreis, auch schon in DDR-Zeiten. Zum Teil ist schon Verbindung da, man kann es nicht eins zu eins aufrechnen, aber man wird sich dieser Sache wohl intensiver annehmen müssen, um auch zu forschen. Und es werden auch diejenigen, die für die Prävention zuständig sind, sich fragen müssen, was sie dabei ggf. noch tun können oder tun müssen. Dann zur Frage von Frau Barbe, die Frage freut mich natürlich besonders, auch wenn Abg. Hansen meint, ich sei Beamter und werde deswegen vorsichtig sein. Trotz aller Vorsicht die Frage: Brauchen wir mehr Geld? Natürlich brauchen wir dringend mehr Geld. Es ist insbesondere das Archiv in Halle. Es ist, wie manches andere auch, in einem äußerst desolaten Zustand, für den wir nichts können. Wir haben also nichts verschlampt, wir haben über Jahre hinweg vergessen Vorsorge zu tragen. Wir haben Gebäude übernommen, die so sind wie sie sind. In Halle ist es schlecht, aber sie müssen einmal nach Frankfurt/Oder gehen, wo 60 Leute in einem lichtlosen Bunker sitzen, in dem die Klimaanlage nicht funktioniert, wo unsere Akten liegen. Wenn die Leute nicht, ich muß schon fast sagen, übermotiviert wären, Gott sei Dank sind sie das, würden wir dort überhaupt nichts herausbekommen. Aber das sind wirklich nicht nur schlechte, das sind unzumutbare Bedingungen. Wir sind finanziell äußerst schlecht dran in diesem Jahr. Die ganzen Planungen, die wir hatten, sind mehr oder weniger abgebrochen worden, ohne Geld rollt nichts, geht nichts, für Unterstützung bin ich dankbar. Zur Frage von Frau Prof. Wisniewski, ob es schon Spuren in den 60er Jahren gegeben hat. Dem müßte man mehr nachgehen. Gerade aus so manchen Formulierungen von Papieren des Ministeriums für Staatssicherheit ist schon westlich dekadenter Einfluß zu spüren, es läßt sich nicht ausschließen, daß es da so etwas gab. Aber ich möchte bewußt vorsichtig sein. Hier müßte

man mal ganz systematisch bei solchen Fällen nachforschen, ob das schon Rechtsradikalismus war und wie es vielleicht bei älteren Personen ist. Sie finden natürlich, dazu habe ich selbstverständlich auch schon Unterlagen gesehen, aber das hat jetzt mit dem Thema weniger zu tun, in denen ein Altnazi oder jemand, der im Dritten Reich schon als Jugendlicher in der Hitlerjugend war, plötzlich in den 60er und 70er Jahren mit solchen Äußerungen aufgefallen ist. Aber das habe ich bisher auch nur partiell und zufällig in einer Akte gesehen, weil ich etwas unterschreiben mußte für irgendeinen Bescheid, der herausging. Systematische Forschung ist hier noch zu machen. Die Frage zum sozialen Hintergrund, Herr Gutzeit, habe ich Ihnen gerade schon einmal ganz kurz beantwortet. Und zur Gewaltbereitschaft, Herr Passauer, da sollte ich, glaube ich, dann lieber den Fachmann Herrn Weiß zu Wort kommen lassen.

Herzlichen Dank.

**Stellv. Vorsitzende Margot von Renesse:** Ja, verehrter Herr Dr. Geiger, herzlichen Dank. Wir entlassen Sie mit ganz großem Dank für diese wirklich mitunter aufregenden Informationen. Herr Kollege Weiß, Sie haben das Wort.

**Konrad Weiß, MdB:** Ja, vielen Dank. Ich werde versuchen die lange Frageliste abzuarbeiten. Zunächst einmal noch wie es zu dem gekommen ist, da hat Herr Kahl nachgefragt. Also, ich habe keinen Film über Rechtsradikale in der DDR gemacht. Das ist ein Gerücht was sich hartnäckig hält. Ich habe meinen letzten Film 1988 gemacht über Janosch Kortschak, danach habe ich keinen mehr machen können. Ich habe aber von den Dreharbeiten eines anderen Kollegen, der in Abstimmung mit dem Ministerium des Innern versucht hat, einen Film zu machen, profitiert, von dessen Recherchen und von den Möglichkeiten, die er gehabt hat. Mir war, als im Prinzip Nicht-Parteimitglied, der Zugang zu Informationen natürlich nur begrenzt möglich. Ich habe ein einziges Mal Zutritt zum Institut für Jugendforschung bekommen, zu der Zeit, als Lothar Bisky da noch Direktor war. Das sah dann folgendermaßen aus. Ich hatte einen Film vorbereitet, Anfang der 80er Jahre, über „Die erste Liebe von jungen Leuten“ und da wollte ich wissen, wie das so mit dem Sexualverhalten von Jugendlichen ist. Das sah dann so aus, daß ich einen Fragenkatalog einreichen mußte, das hat lange gedauert und dann habe ich dort vor Ort nur ein Referat bekommen. Ich habe nicht etwa irgendwelche Akten einsehen können, also viele soziologische Daten und ich durfte mir auch keine Notizen machen. Es war hochinteressant, aber es war relativ schwierig, das zu rezipieren. Nun war das so, daß da ein sehr kooperativer Mitarbeiter war, sage ich mal, der eine halbe Stunde lang Kaffee kochengegangen ist, und es mir dadurch möglich gewesen ist, mir einiges, was für mich wichtig war, z.B. über Positionen von Jugendlichen, über ihre Haltung und so, dort abzuschreiben. Ähnlich war es, wie gesagt, auch bei diesen Recherchen zu meinen Ausarbeitungen über Rechtsradikalismus. Und

ich habe dann versucht auch bei dem Aufsatz, den ich dann geschrieben habe, so vorzugehen. Das ist ein Aufsatz, den ich im November 1988 geschrieben habe, der im März hier in „Kontext“ veröffentlicht worden ist. Das ist so eine halblegale Zeitung gewesen mit dem Aufdruck „Nur für den innerkirchlichen Gebrauch“ also so ein Halb-Samisdat. Ich habe diesen Aufsatz dann auch in Polen veröffentlicht und das war vorher abgesprochen, daß er erst in Warschau erscheinen sollte und dann 14 Tage später in „Die Zeit“ und dann in der „New York Times“ und in der „Jerusalem-Post“ und dadurch ist das Problem öffentlich gemacht worden. Dabei habe ich versucht, meine Quellen möglichst auch zu verschleiern. Obwohl mir das, wie ich heute weiß, nicht gelungen ist, denn der Mitarbeiter aus dem MdI, der mir auch Informationen hat zukommen lassen, hatte dann im letzten Jahr Schwierigkeiten und ist von dieser Position enthoben worden. Bei mir ist im März wieder einmal ein operativer Vorgang eröffnet worden, aus Anlaß, das war ja vorhin schon Thema, daß also auch diejenigen, die sich mit Antifaschismus befaßt haben, beobachtet worden sind. Ich habe inzwischen Akteneinsicht gehabt, da war wirklich die Begründung: „Weiß behauptet, daß es in der DDR rechtsradikale Ausschreitungen gibt und hat in einer kirchlichen Zeitung darüber geschrieben“, oder so etwas, und dann lief das, so wie das bei operativen Vorgängen üblich gewesen ist. Vielleicht ist auch noch interessant, daß man versucht hat mich massiv, aufgrund dieser Veröffentlichung und von Foren, die ich dann in Kirchengemeinden durchgeführt habe, anzugreifen. Es hat eine Veranstaltung in Forst im September 1989 gegeben, wo ich das vorgetragen habe, was ich heute hier vorgetragen habe. Und dort hat man anschließend etwa 15 Teilnehmer dieser Runde in der Friedensbibliothek verhört und man wollte von ihnen eine Aussage, daß ich dort – bei dieser Gelegenheit – zur Gewalt aufgerufen hätte, das wollte man mir anhängen. Alle 15 Teilnehmer haben das nicht unterschrieben, sie haben ihren Pfarrer informiert, der mich wieder informiert hat, so daß ich, als ich dann von der Stasi verhört wurde, bestens präpariert war und genau reagieren konnte. Auch dieses Protokoll habe ich inzwischen eingesehen. Also ich habe keinen Film gemacht, aber auf diese Art und Weise wurde gearbeitet. Auf jeden Fall sehen Sie jetzt, es gab immer Möglichkeiten, es hat immer kooperationswillige Leute gegeben. Leute, die aus Gewissensgründen – auch aus der Partei heraus – einfach gesagt haben: „Wir reichen Dir mal eine Information rüber“. Aber generell bin ich als Nicht-Parteimitglied auch von vielen Informationen abgeschnitten gewesen. Ich habe also auch keinen Zugang zu vertraulichen Bibliotheken oder so etwas gehabt. Die Frage von Prof. Jacobsen nach den Kategorien, das ist relativ schwierig. Ich bin von dem ausgegangen, wie sie sich selbst bezeichnet haben. Einmal als Skinheads und einmal als Faschos und ich denke, daß Faschos schon diese ideologisierte Gruppierung einbezieht. Leute, die auch eine wirkliche Ideologie verfolgt haben. Aus dem, was ich damals recherchiert habe, kann ich Ihnen nicht sagen, wie weit das geht. Solche

Äußerungen, wie sie von Herrn Dr. Geiger eben zitiert worden sind, kenne ich auch. Das ist sicher nicht nur vereinzelt so gewesen und auch dieses ganze Vokabular, das „Aufklatschen“ oder auch das Beschaffen von Waffen, es war also auch so, daß durchaus auch Waffen beschafft worden sind. Das deutet zumindest darauf hin, daß dieser Schritt von der ideologischen Gewalt zur praktizierenden Gewalt hin doch auch sehr naheliegend gewesen ist. Es gibt auch lokale Linien, das ist ganz interessant. Am 20. April 1989 ist Eberswalde von der Volkspolizei abgeriegelt worden, weil die Rechten aus der DDR dort den Jahrestag von Hitlers Geburtstag feiern wollten. Eberswalde ist auch die Stadt, wo 1990 Antonio Amadeo ermordet worden ist, das erste Opfer rechtsradikaler Gewalt in Ost-Deutschland, oder z.B. auch Sachsenhausen/Oranienburg, hatte ich vorhin schon genannt, auch da. Ich denke, es gibt solche Linien, inwieweit das aber historische Hintergründe hat, bin ich jetzt auch überfragt. Dem müßte man auch nachgehen. Es ist auffällig, daß in der Tat Mecklenburg-Vorpommern, Brandenburg und Berlin sehr viel stärker mit rechtsradikalen Problemen zu tun haben als die südlichen Länder. Ich glaube, das hängt auch ein bißchen damit zusammen, daß es in diesen Ländern sehr lange gedauert hat, bis die Polizei und Justiz nach der Wende wieder einsatzfähig gewesen sind. Ich denke, da gibt es Zusammenhänge. Ich würde nicht unbedingt sagen, es gab eine staatlich geförderte Ausländerfeindlichkeit, aber zumindest eine begünstigte. Ich habe von 1979 bis 1983 systematisch alles gesammelt, was in der DDR-Presse über Polen erschienen ist. Und wenn man die Sprache analysiert, dann stößt man auf die LTI, auf die Lingua Tertii Imperii. Als Beispiel: Die Zusammenkünfte der Solidarnosc waren immer nur Zusammenrottungen, ein Begriff, der eindeutiger Herkunft ist. Oder die Streiks wurden A-Rhythmen im Arbeitsablauf genannt, aber nicht Streik. Und natürlich wurden in den Berichten auch immer, unterschwellig jedenfalls, antipolnische Ressentiments gefördert. Es gibt auch das Gerücht, da gibt es Unterlagen inzwischen bei der Gauck-Behörde, daß, als sich die Solidarnosc gebildet hatte und die SED in den grenznahen Gebieten das als Gefahr angesehen hat, an der Oder Stasi-Leute ausgeschwärmt sind und antipolnische Witze erzählt haben.

Frau Prof. Wisniewski, Sie hatten nach den Fußballplätzen nachgefragt. Ich denke, es hängt auch damit zusammen, daß diese Fußballplätze eine der wenigen Freiräume gewesen sind, die Jugendliche in der DDR gehabt haben. Daß sie dort eher in der Masse untertauchen konnten und das war ja auch eine gewaltige Anzahl, zwischen 15.000 und 20.000 Jugendlichen, die da zusammenkamen und da konnte man auch eher unterschlüpfen. Es wurde dann zwar versucht, dies zu lenken und durch Kontrollen irgendwie in den Griff zu bekommen, aber das ist natürlich nur ganz partiell gelungen. Es gibt ganz interessante Fotos, die der Harald Hauswald gemacht hat, der einmal systematisch auf Fußballplätzen fotografiert hat, wo auch solche

Zusammenballungen von Gewalt sichtbar werden oder auch die hilflose Reaktion der Volkspolizisten. Man muß ja auch sehen, die waren in keiner Weise auf solche Auseinandersetzungen vorbereitet, die hatten keine Schilder und keine Knieschützer oder Helme usw. Die waren dem wirklich hilflos ausgeliefert, das sieht man auch auf den Fotos von Harald Hauswald, wie die im Grunde genommen völlig hilflos davorstehen und nicht reagieren können. Das erste Mal, daß es wirklich zu einem massiven Einsatz von Waffen gekommen ist, von Abwehrwaffen, das war im April 1989 in Leipzig, als die Volkspolizei mit Gummigeschossen auf so einem Fußballplatz eingegriffen hat. Vielleicht noch etwas zu den Ursachen und dem Versuch, dem nachzugehen, welche Ursachen das alles hat.

Ich habe das damals versucht zu analysieren, da kommt sicher heute einiges dazu. Ich denke, zum einen hat es keine wirkliche Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus in der DDR auf breiter Ebene gegeben. Es hat zwar sicher eine intellektuelle Auseinandersetzung gegeben, aber im Alltag ist vieles noch vorhanden gewesen. Und strukturelle Eigenheiten des nationalsozialistischen Totalitarismus fanden sich ja dann auch im totalitären System der DDR wieder. Dann gehört aus meiner Sicht ganz wesentlich dazu, daß in der DDR nie die Chance bestanden hat, bis auf einen Ansatz vielleicht ganz am Anfang, demokratische Traditionen aus der achtundvierziger Revolution und der Weimarer Republik aufzugreifen und fortzuführen, sondern daß diese Anfänge, die ja auch in der Gründung der bürgerlichen Parteien ihren Ausdruck fanden, ganz am Anfang in den allerersten Wochen, sehr schnell umgeschlagen sind in eine Diktatur stalinistischer Prägung, mit allen Übernahmen von den Strategien und Möglichkeiten, die im Dritten Reich gewesen sind, bis hin zur Anerkennung des Führersystems. Das war der Stalinkult und später war es dann die Partei, die die Führerin war, die den Anspruch auf Allwissenheit und auf Unfehlbarkeit erhob. Ich glaube, daß dann auch die Anerkennung von Gewalt als gesellschaftliches Prinzip eine starke Rolle gespielt hat. Pazifismus war durchaus etwas unerwünschtes, Gewaltfreiheit ebenso. Die versucht haben, das zu praktizieren, sind verfolgt worden. Ich denke, daß auch das Abschneiden eines gesunden Nationalgefühls eine ganz wesentliche Rolle gespielt hat. Es war ja bis zuletzt eigentlich verpönt, das Wort Deutschland zu gebrauchen, schon gar nicht für die DDR. Der Begriff Deutschland war ja auch von den Westdeutschen für die alte Bundesrepublik okkupiert, muß ich sagen, auch das ist sicher einmal eine Auseinandersetzung wert. Der Begriff „sozialistische Nation“, den die SED eingeführt hatte, ist nie akzeptiert worden, ist nie wirklich angenommen worden von der Bevölkerung in der DDR. Und alles, was nationale Identität oder auch nur landsmannschaftliche Identität in Ostdeutschland oder in der DDR hätte unterstützen können, ist systematisch zerstört worden durch die Gebietsreform in den 50er Jahren, der Bildung der Bezirke usw., so daß da auch etwas unterdrückt worden ist. Und

ich glaube, wenn man Dinge, die doch irgendwo da sind, wenn man die so gewaltsam unterdrückt, die kommen dann halt verquer hervor und das zeigt sich heute ganz deutlich. Zu den Ursachen zähle ich auch ganz wesentlich, daß es in der DDR eine ganz starke Hinwendung zu kleinbürgerlichen Werten und Lebensformen gegeben hat, den Rückzug in private Nischen, den wir alle irgendwo mitgemacht haben. Das war eine Möglichkeit, um zu überleben oder auch zu überwintern, wie das manche verstanden haben. Dazu gehört aber auch diese Doppelzüngigkeit, die allabendliche Emigration per Bildschirm aus der DDR in die Bundesrepublik, und am nächsten Tag hat man ganz etwas anderes gesagt. Und das haben ja nicht nur die Eltern gemacht, sondern das haben auch die Lehrer und auch die Funktionäre gemacht. Und dieses Doppelleben, was da im Grunde genommen über Jahrzehnte geführt worden ist, hat natürlich auch verheerende Wirkungen gehabt, wenn junge Leute, die ja von sich aus einen Anspruch haben gradlinig zu sein und sauber zu sein, wenn die das mitbekommen haben, hatte es eine zerstörerische Wirkung. Ich denke, das ist eine ganz wesentliche Ursache für diese sozialen Defekte, die wir gegenwärtig spüren. Dazu kommt dann die absolut intellektualisierte Erziehung, die keine wirkliche Persönlichkeitsbildung zugelassen hat oder nur für eine kleine Gruppe von jungen Menschen, die das Glück hatten entweder vernünftige Lehrer zu haben, das gab es ja auch, oder aber die, die in andere Zusammenhänge eingebunden waren, z.B. in kirchliche Jugendgruppen. Wer nicht das Glück hatte, wer irgendwo in diesem System auf sich allein gestellt war, wo ja im Grunde genommen von dem ersten Schritt in der Krippe an alles vorgegeben war, und wenn man niemanden hatte, der einem daraus half, dann gab es keinen Ausweg. 1990 rief mich, als ich noch am „Runden Tisch“ war, ein junger Mann an, der mir sagte, daß er beim Staatssicherheitsdienst mitgemacht hätte. Für den war eine Welt zusammengebrochen. Er sagte: „Ich habe nie etwas anderes kennengelernt. Ich bin in einem kleinen Dorf großgeworden, in meiner Familie gab es das nicht, für mich war das ein Ehrendienst“. Und alles was er hätte vielleicht wahrnehmen können, das wurde immer nur als Feindbild wahrgenommen, der hat das tatsächlich erst 1989 begriffen und der war 20 oder 21 Jahre alt. Ich denke, das muß man auch sehr ernst nehmen und sehr genau bedenken. Heute kommt natürlich dazu, daß für viele junge Menschen mit der Wende auch ein Koordinatensystem weggebrochen ist. Daß sie diesen schnellen Wandel, diese Wende ihrer Autoritäten miterlebt haben, ich glaube, das ist fast noch wesentlicher und wichtiger, als das Wegbrechen von Institutionen, also von Jugendclubs und Kindereinrichtungen usw., was immer mit als Grund genannt wird. Ich denke, das ist nur ein partieller Grund. Das andere ist tiefer, es ist wesentlicher und ich glaube auch, daß es sicher keine verlorene Generation gibt, das gibt es nicht, aber daß es in dieser Generation derjenigen, die zur Wendezeit in der Pubertät waren, daß es darunter sehr viele gibt, die wirklich keinen Ausweg finden, die sich entweder in rechtsradikale oder in andere radikale Positionen

flüchten, die sich in Sekten flüchten oder in andere Möglichkeiten, um mit dieser Enttäuschung, mit dieser Frustration fertig zu werden.

Herr Passauer, zum Verhalten der Bevölkerung. Ich glaube schon, daß es Anfang der 80er Jahre eine Zeit gegeben hat, wo auch rechtsradikale Positionen strikter abgelehnt worden sind als gegen Ende der DDR. Es war ja zum Schluß auch dadurch, daß es zu diesen Ausschreitungen gekommen ist, durchaus thematisiert bei den Leuten und eben weil die Faschos, ein Teil der Skins auch, auch nach außen hin bestimmte Werte verkörperten, die auch diese kleinbürgerlichen Werte der Mehrheit der DDR-Bevölkerung bedingten, hatte man dadurch auch Verständnis dafür. Und ein allerletztes von vielem, was noch zu sagen wäre. Ich denke auch, daß das Ministerium für Staatssicherheit, auch wenn Herr Geiger das im Augenblick noch nicht verifizieren konnte, schon Strukturen ausgenutzt und bewußt mitbenutzt hat. Ein Indiz dafür gilt mir der Gründer der Deutschen Alternative, eine dieser Parteien, der Herr Dienel aus Gera, der ja als FDJ-Bezirksfunktionär und als SED-Mitglied und als Mitglied des Staatssicherheitsdienstes heute jemand ist, der erst bei den Republikanern war und da rausgeflogen ist und dann seine eigene rechtsradikale Partei, die inzwischen verboten ist, gegründet hat. Einer der wirklich diese Position auch in sehr üblem Maße und sehr stark verinnerlicht hat. Das ist ein Indiz, inwieweit das nun verallgemeinert werden kann, weiß ich nicht, aber ich denke, von der ganzen strukturellen Anlage her macht es einen Sinn. Ich denke, das ist auch eine spannende Geschichte, das zu erforschen.

**Stellv. Vorsitzende Margot von Renesse:** Herr Kollege Weiß, wir sind Ihnen sehr dankbar dafür, daß Sie uns so lange Rede und Antwort gestanden haben. Das war ein Tag, an dem wir eine ganze Menge dazugelernt haben. Wenn ich eines noch sagen darf zu dem, was Sie gesagt haben. Ich frage mich die ganze Zeit: Was von dem, was Sie für die DDR-Gesellschaft schildern, trifft auch für die klassische West-Gesellschaft zu, daß ähnliche Phänomene entstehen: Doppelbödigkeit, mehrere Wertsysteme, Autoritätsverluste, Erwachsenenwelt? Also ich denke, wir werden darüber nachdenken müssen, denn die Bilder gleichen sich so entsetzlich. Ich werde Ihnen ein Schlußwort ersparen, daß der Vorsitzende Ihnen gegönnt hätte und bedanke mich und verabschiede Sie alle in ein hoffentlich schönes und gutes Wochenende.

Auf Wiedersehen!

Ende der Sitzung 15.30 Uhr